

Kreuz und Krieg

Für ein Ende der Konstantinischen Kirche Zum Gedenktag am 28.10.2012

Am 28. Oktober 312 besiegte Kaiser Konstantin seinen Mitkaiser Maxentius. Vorher hatte er, wie sein Chronist Eusebius schreibt, in einer Himmelserscheinung ein Kreuz gesehen mit der Anweisung: Dadurch siege! Als Siegesbeweis ließ er in Rom den abgeschnittenen Kopf seines Gegners präsentieren. Er schrieb seinen Sieg dem Christengott zu, schenkte der Kirche Kultfreiheit und Anerkennung und förderte sie, z.B. indem er den Sonntag zum Ruhetag erklärte.

Damit begannen 1700 Jahre Verbindung von Imperium und Kirche, Krieg und Kreuz. Hier liegt der Ursprung für den Sieg des Christentums im Römischen Reich, für seine Vereinnahmung zugunsten des Imperiums, für die Kriege des christlichen Abendlandes, für die Gewalttaten von Kirche und Staat gegen Christen, Juden und Muslime, gegen so genannte Hexen, gegen Afrikaner und Amerikaner und viele andere sowie für die imperiale Ausbeutung der ganzen Erde. Die mittelalterliche Kirche hat Jahrhunderte lang die Überzeugung vertreten, Jesus habe im Evangelium Papst und Kaiser je ein Schwert anvertraut und sie damit zur Beherrschung der Welt bestimmt (Zwei-Schwerter-Lehre). Bis heute schmückt sich die Bundeswehr mit dem Kreuz der christlichen Ordensritter.

Das Kreuz als Kriegszeichen, auch wenn es einer Vision entstammt, können wir heute nicht mehr als Botschaft Jesu verstehen, der die Sanftmütigen und Friedfertigen selig preist und uns den Weg der Feindesliebe zeigt. Diese Verwendung des Kreuzes war und ist darum auch keine Offenbarung Gottes, seines Vaters, auch wenn Konstantin sie als göttliche Weisung empfand. Für uns sind maßgeblich Jesus und die Bibel, nicht die Vision eines römischen Kaisers.

Darum ist es Zeit, nach 1700 Jahren in Wort und Tat

- umzukehren von jeglicher Unterstützung für Militär und Krieg, z.B. durch die Kündigung aller Konten bei Banken, die sich an Rüstung und Atomwirtschaft beteiligen, die Kündigung des Militärseelsorgevertrages und die Aufforderung an alle Christen, das Militär zu verlassen und keine Partei zu wählen, die Militär und Krieg befürwortet;
- umzukehren auf den Weg Jesu mit den Gewaltlosen und Frieden Stiftenden, z.B. durch ein öffentliches Schuldbekenntnis für die Gewalttaten der Kirchen in 1700 Jahren, eine Bitte um Vergebung, besonders für die Verfolgung der Friedenskirchen, und die Kündigung von Artikel 16 des Augsburger Bekenntnisses, der Gewalttaten für Recht erklärt und anders Denkende verurteilt.

Der Sonntag 28.10. (mit dem Evangelium von der Feindesliebe!), ebenso Reformationstag, Friedenswoche und Buß- und Betttag sind gute Anlässe für Christen und Kirchen, diese Botschaft der Umkehr in die Öffentlichkeit zu bringen. Das wäre ein kraftvoller Nachklang zur Dekade „Gewalt überwinden“.

„Jetzt werden Weichen gestellt, und jetzt muss sich die Ernsthaftigkeit des kirchlichen Friedensbekenntnisses und -anspruches beweisen. Welche Kirche wollen wir?“

(M. Weingardt / R. Brahms / H. Scheffler:

Die Zukunft der protestantischen Friedensarbeit in Deutschland. 2012. S. 21)